

Frankenberger Nachrichtenblatt

und Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Jagdarten auf das Jagdjahr 1871/72.

Gesuche um deren Ertheilung sind nunmehr entweder persönlich an Gerichtsamt-Cassen-Controlstelle oder schriftlich hieramts anzubringen.
Frankenberg, den 15. August 1871.

Das Königliche Gerichtsam t.
Wiegand. Vogt.

Kriegschronik von 1870.

19. August.

Beginn der Beschießung Straßburgs von Rehl aus. Rehl von Straßburg aus arg durch Geschosse beschädigt. — Große Siegesfeier der Deutschen in New-York. — Die französische Hauptarmee zieht sich in die Befestigungen von Metz zurück. — In Paris gedrückt Stimmung aus Anlaß der deutschen Depeschen, welche Bazaine's Stellung erathen lassen.

20. August.

Graf Palikao sagt im Gesetgebenden Körper zu Paris, die Preußen hätten Nachrichten verbreitet, nach welchen sie am 18. einen großen Vortheil über die französischen Truppen errungen, wogegen er bestätige, daß die gegen den Marschall Bazaine vorgegangenen preussischen Truppen haben zurückweichen müssen. — In Chalons verlangen die Soldaten vom Kaiser vorwärts geführt zu werden.

21. August.

König Wilhelm beglückwünscht den König Johann telegraphisch zu dem Erfolge, den die sächsischen Truppen in der Schlacht bei Gravelotte erzielt. — In Paris wird noch immer nichts Officielles über die Schlachten bei Metz gemeldet.



Der tliche s.

Frankenberg, 18. August. In unserer Nachbarstadt Wittweida wird nächsten Sonntag der Gau-Feuerwehrtag der dem Mulden-Ischopauthal-Turngauverbände angehörenden Turnerfeuerwehren abgehalten. Das gastfreundliche Wittweida rücket sich bereits zum Empfange und verspricht diese Versammlung fechtlicher zu werden als früher vorangegangene, die allerdings nur den darüber vom Verbände aufgestellten Bestimmungen gemäß geordnet waren. Durch practische Uebungen der Mannschaften der verschiedenen Vereine,

worunter auch die des untrigen, wird ein recht anziehendes, instructives Bild geschaffen werden. Bei dem den Verband belebenden Geiste läßt sich erwarten, daß auch diese Zusammenkunft zum Vortheile des Gemeinwohles sein wird.

Monatliche Uebersicht der Geburts- und Todesfälle in Frankenberg (circa 9500 Einw.).

Juli 1871.

Geburten:		Todesfälle:			
Männl. 20.	Weibl. 13.	Männl. 10.	Weibl. 15.	Sa. 33.	
Sa. 33.		Sa. 25.			
Alter der Verstorbenen:					
tobdgeb.		unter 1 Jahr			
männl. 1	weibl. —	m. w. 6	m. w. 5	m. w. 1	m. w. —
20—30	30—50	50—70	über 70 Jahre		
m. w. — 2	m. w. —	m. w. 2 2	m. w. 1 5		

Todesursachen:

	Zahl der Gestorbenen unter 5 Jahren	über 5 Jahren
Abzehrung kleiner Kinder	4	—
Krämpfe und Krampfrankheiten	4	—
Brechdurchfall	3	—
Nasern	1	—
Lungenschwindsucht	—	1
Herzschlag	—	1
Darmtreiß	—	1
Schilddrüsenkrebs	—	1
Alterschwäche	—	7
Selbstmord	—	1

Bezirksarzt Dr. Buschbeck.

Vierter Reichstagsbericht an die Wähler des 15. sächsischen Wahlbezirks.

Von Karl Biederemann.

(Fortsetzung.)

Ein anderer Gegenstand von großer nationaler Tragweite war die Verwandlung des bis dahin nur für Norddeutschland geltenden allgemeinen Strafgesetzbuchs in ein solches für ganz Deutschland. In diesem wichtigen Zweige der Rechtsgesetzgebung besteht also nun eine vollständige Einheit im ganzen deutschen Reiche. Möge nur bald auch dasselbe hinsichtlich der Strafprozeßordnung und zwar auf recht freisinnigen und zeitgemäßen Grundlagen, stattfinden!

Selbstverständlich handelte es sich hier, beim Strafgesetzbuch, nur um eine neue Redaction, nicht um sachliche Abänderungen. Eine eigentliche Debatte fand daher darüber kaum statt. Ebenjowenig bei dem Gesetz wegen Einführung von Reichsgesetzen in Baiern, durch welche dieser Staat, der ja leider noch in manchen Beziehungen eine gewisse Ausnahmestellung im Reiche einnimmt, in Bezug auf viele und wichtige Angelegenheiten, namentlich auch des Verkehrs, den andern Bundesländern gleichgestellt und näher gebracht wird.

Das Gleiche war auch der Fall bei der Vorlage wegen Schaffung einer allgemeinen Denkmünze für den jüngsten Krieg. Sie fand allseitige Zustimmung.

Dagegen gab es einen sehr lebhaften Kampf der Meinungen bei der Verhandlung über die Prämienanleihen. Das Resultat dieser Verhandlung war die Annahme des Gesetzes, wonach inständige Prämienanleihen nur durch ein Reichsgesetz gestattet werden dürfen, und zwar nur zum Zwecke einer Anleihe eines Bundesstaats oder des Reichs.

Es ist ein alter Streit, der hier erneuert ward. Auch im preussischen Abgeordnetenhaus, auch in der sächsischen II. Kammer (beim letzten Landtage) ward heftig darüber gestritten, ob man Prämienanleihen gestatten oder verbieten solle. Gewichtige Stimmen haben sich für das Eine und für das Andere ausgesprochen. Meine Ansicht darüber ist folgende: Gewiß bezeichnen die Prämienanleihen einen überreizten und künstlich gespannten Zustand des Credit-

Verhängnisse.

Von Friedrich Gerstäcker.*)

Mädchen-Baunen.

In der 14. Avenue, in einem der elegantesten Häuser dieser überhaupt bevorzugten Gegend von New-York, da hier gerade die Aristokratie der reichen Handelsstadt ihren Wohnsitz aufgeschlagen, um mit einander an Pracht und Glanz wetteifern zu können, saß an dem offenen Balcon, unter einer wahren Laube von hohen breitblättrigen Topfgewächsen, Jenny Wood, eines der schönsten und reichsten Mädchen der Stadt. Unmittelbar hinter ihr, aber so, daß er von der Straße aus nicht gesehen werden konnte und doch dicht neben der Geliebten war, in deren dunkelbraunen Locken seine Finger spielten, lehnte George Galay, ihr erklärter und glücklicher Bräutigam.

Er hatte ihr zugestüstert, wie selig er sich fühle,

*) Der Nachdruck ist nicht gestattet.

D. Red.

jetzt so nahe dem Ziel seiner Wünsche zu sein — denn in zwei Tagen sollte schon ihre Vermählung gefeiert werden — und einen heißen Kuß drückte er dabei auf die ihm zugekehrte schneelige Schulter — Jenny aber, ein etwas verzogenes Kind und sich ihrer Reize eigentlich ein wenig zu sehr bewußt, sagte, indem sie die Schulter emporzog und den Kopf halb zur Seite wandte:

„Komm, George, sei vernünftig und betrag' Dich anständig. Was sollen denn die Leute von uns denken, wenn sie uns von da drüben beobachten?“

„Aber, Schatz, was kümmern uns die Leute!“ lachte George. „Oder glaubst Du etwa, daß mich Einer deshalb tabeln — ja nicht von Herzensgrund aus beneiden würde? — wahrlich nicht.“

„Aber, George“, rief Jenny halb beleidigt, indem sie ihr ein rothger Haut über Stirn und Schläfe zog — „schäm' Dich auch nur so Etwas zu sagen — Du weißt doch, daß ich es nicht leiden kann. Du willst mich wieder ärgern.“

„Wie Du nur heute bist, Jenny!“ bat George — „hab' ich Dich mit irgend Etwas gekränkt, so kann es nur durch meine Liebe zu Dir sein, denn weiter bin ich mir Nichts bewußt.“

„Auch die kann lästig werden,“ sagte die junge Lady, indem sie die Arme fest zusammengog und die zarten zum Kuß geschaffenen Lippen saß wie ein trogiges Kind etwas vorschob. Es gefiel ihr gerade einmal, ein wenig zu schmolten, und sie ärgerte sich in dem Augenblicke vielleicht nur darüber, daß sie eigentlich keinen wirklichen Grund dafür hatte oder wußte.

„Jenny,“ bat George vorwurfsvoll, „das waren recht häßliche Worte, und ich würde viel darum geben, wenn Du sie nicht gesagt hättest.“ — „Komm,“ setzte er nach einer kleinen Weile freundlich hinzu — „sei kein Kind — ich wußte ja nicht, daß es Dir so unangenehm sei.“

„Auf offener Straße geküßt werden? — und deshalb soll ich ein Kind sein?“ rief das junge

wesens und des Börsenspiels. Aber sie sind nicht die einzige und vielleicht auch lange noch nicht die schlimmste Art dieses letzteren. Als eine für das Publicum (besonders den kleinen Kapitalisten, der nicht eigentlich Speculant ist) viel gefährlichere erscheint mir z. B. der Schwindel der sog. „Gründungsgeellschaft“ (wie er namentlich in Oesterreich grassirt), wo nämlich einzelne Börsenkreise, indem sie das Publicum durch allerhand lockende Aussichten zur Theilnahme an neuen Aktienunternehmungen veranlassen, ihr Schicksal in die Hände der Glückseligen zu bringen und für sich das Fett abzuschöpfen bemüht sind, dann aber sehr häufig von den durch sie gegründeten Unternehmungen zurücktreten und diese ihrem Schicksal überlassen.

Es ist wahr, die Prämienanleihen sind auch eine Art von Glücksspielen. Allein, so lange es fast allerwärts noch privilegierte Landeslotterien giebt, hat man keinen Grund, gegen jene strenger zu sein, als gegen diese, da sie wenigstens nicht, wie die Lotterien, das Kapital selbst (den Einsatz) verschlingen, sondern höchstens einen Theil der Zinsen (durch niedrigen Zinsfuß).

Ich sage mir also: als vereinzelte Maßregel ist ein Verbot der Prämienanleihen inconsequent und eine Halbheit; soll es aber der Anfang einer prinzipiellen Einmischung des Staats, der Gesetzgebung in die freie Bewegung des Verkehrs, des Creditwesens, der Börsen sein — wo ist das Ende? Und ist eine solche Einmischung wohl durchzuführen? Und wäre sie nicht, wenn durchgeführt, gefährlich?

Thatsächlich enthält das angenommene Gesetz ein Verbot der Prämienanleihen. Denn wenn man einmal diese Form der Anleihen für so unsittlich oder unwirtschaftlich anerkennt, daß man ihre Zulassung nur von einer Uebereinstimmung der Factoren der Reichsgesetzgebung abhängig macht, so versteht man dadurch diese Factoren selbst beinahe in die Unmöglichkeit, ausnahmsweise eine solche Erlaubniß zu ertheilen. Vollenkends aber ist es doch gar eigentümlich, wenn Etwas, was an sich als unsittlich oder unwirtschaftlich gilt, diesen Makel verlieren soll, weil das Reich oder ein einzelner Bundesstaat Selbst braucht und solches nur auf diesem Wege zu bekommen glaubt.

Endlich aber hat man durch dieses Gesetz den schon vorhandenen, leider überaus zahlreichen und zum Theil allerdings ziemlich schwindelhaften Prämienanleihen, da man sie doch nicht nachträglich verbieten konnte, eine Art von Monopol verschafft und so dem Börsenspiel mit denselben eine neue Ermunterung gegeben.

Aus diesen Gründen habe ich gegen das Gesetz gestimmt, dagegen für einen Antrag von Braun u. Gen. wegen Erlaß von „Normativbestimmungen“. Dadurch sollten die Prämienanleihen an gewisse Bedingungen gebunden werden, um das allzu Schwindelhafte, was z. B. in der unverhältnißmäßigen Höhe der Gewinne, dem zu frühen Beginn der Ziehungen (noch ehe voll eingezahlt ist) u. A. liegt, einigermaßen fernzuhalten.

Bei den Vorlagen wegen eines Post- und Posttaxgesetzes handelte es sich theils um gewisse allgemeine Einrichtungen des Reichspostwesens, theils um einzelne Postbestimmungen. Als die wichtigste Verbesserung in letzterer Hinsicht erwähne ich die vom Reichstag beschlossene, vom Bundesrath im Prinzip zugegebene, nur betreffs des Einführungstermins in Frage gestellte Aufhebung des Bestellgeldes für Briefe und andere Sendungen aufs Land. Unbedingt soll auch nach der Ansicht des Bundesraths dieses Bestellgeld für Kreuzbandsendungen und Zeitungen schon vom 1. Januar 1872 an

aufhören. Den Ausfall, den durch den gänzlichen Wegfall des Landbestellgeldes die Reichspostkasse erleiden wird, veranschlagte der Generalpostdirektor Stephan auf 600,000 bis 800,000 Thlr.!

Ein weiterer wichtiger Fortschritt in unserem Postwesen sei sogleich hier noch erwähnt. Es ist unserer obersten Postbehörde gelungen, durch Verhandlungen mit den betreffenden Dampfschiffgesellschaften den Postsaß für einen einfachen Brief nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf 2½ Sgr. zu ermäßigen — für unseren Handel dorthin und ebenso für die vielen Familien, die Verwandte oder Bekannte dort haben, gewiß eine bedeutende Erleichterung! Das Gewicht derselben fällt um so mehr ins Auge, wenn man liest, daß der französische Postsaß ebendorthin gerade jetzt auf nahezu 13 Sgr. erhöht worden ist!

Das außerordentliche Organisationstalent und die ebenso ungewöhnliche Arbeitskraft des oben genannten hohen Beamten (der sich von den subalternen Stellungen bis zu der ersten Stelle im ganzen Postwesen des Reichs durch jene Eigenschaften herausgearbeitet hat) wurde bei diesen und anderen Gelegenheiten (namentlich auch in Folge seiner Berichterstattung über die ganz kolossalen Leistungen der Post während des Kriegs in Bezug auf Versendungen nach und von dem Kriegsschauplatz) vom ganzen Reichstag laut und öffentlich anerkannt. Um so bedauerlicher war es, daß bei einer andern Veranlassung gerade zwischen ihm und dem Reichstag ein Conflict entstand. Zwei Postsecretäre in Hamburg waren verfehlt worden, angeblich weil sie eine Petition wegen Gehaltserhöhung an den Reichstag gerichtet hatten. Der Abg. Bants stellte deshalb eine Interpellation. Generalpostdirektor Stephan selbst war nicht anwesend, für ihn antwortete der Präsident des Reichskanzleramtes Staatsminister Delbrück. Die Art, wie er auf die Frage des Interpellanten über den Grund jener Verfehlungen antwortete, oder eigentlich nicht antwortete, machte bei vielen Mitgliedern den Eindruck, als solle überhaupt dem Reichstag das Recht bestritten werden, um Alte der Verwaltung der Reichsregierung sich zu kümmern, auch dann, wenn dadurch anscheinend Rechte von Reichsangehörigen verletzt wären. Es entstand dadurch eine sehr erklärliche Verstimmung, mehr fast noch, als gegen den Generalpostdirektor, gegen den Präsidenten des Reichskanzleramtes, und es fielen in der Debatte ziemlich scharfe Ausdrücke gegen diesen, aber auch gegen die oberste Postverwaltung. Inzwischen ward, bald nach dieser Debatte, eine Verordnung des Generalpostdirectors an die ihm untergebenen Stellen bekannt, worin die Art, wie von Unterbeamten der Post um Gehaltserhöhungen beim Reichstag petitionirt worden sei, als unangemessen bezeichnet und zur Berichterstattung darüber aufgefordert wurde, „ob das fernere Verbleiben der betreffenden Beamten (an ihrem jetzigen Wohnorte Hamburg) nicht etwa dazu führen könnte, unter dem dortigen großen Personal den sonst vorhandenen guten Geist und die Disciplin zu untergraben“. Eventuell sollten die Vorgesetzten Anträge wegen Verfehlung solcher Beamten stellen.

Durch diese Verordnung (welche nicht abgeleugnet worden ist) war erwiesen — was Staatsminister Delbrück bei Gelegenheit der Interpellation nicht hatte zugeben wollen —, daß die Verfehlung der beiden Postsecretäre wegen ihrer Theilnahme an jener Petition angeordnet worden war. Zweifelhast blieb noch (nach meiner Ansicht wenigstens), ob die Ausübung des Petitionsrechtes an sich, oder ob nur die Art dieser Ausübung im vorliegenden Falle von dem Generalpostdirector als „unangemessen“

und mit der Disciplin unverträglich betrachtet worden sei. Daß das Petitionsrecht eines Jeden im Volke, also auch des Beamten, gewahrt werden muß, ist selbstverständlich. Dagegen läßt sich nicht leugnen, daß bei der Art der Ausübung dieses Rechtes für den Beamten Rücksichten aus seiner dienstlichen Stellung erwachsen, deren Verletzung unter Umständen als eine Beeinträchtigung der Disciplin erscheinen kann, zumal bei einer Beamtenchaft wie die der Reichspost, die aus etwa 50,000 Personen besteht und schon wegen dieser großen Zahl, dann aber auch im Interesse des die allergrösste Organisation erfordernden Postdienstes, einer besonders strengen, beinahe der militärischen ähnlichen Disciplin unterworfen sein muß.

Zur Wahrung des Petitionsrechtes der Beamten mußte etwas vom Reichstage geschehen: dazu war in jenem Vorgange mit den Postsecretären Aulaf genug vorhanden. Um jedoch in Bezug auf diesen eine Rüge des Geschehenen auszusprechen, dazu schien mir die ganze Sachlage doch nicht klar genug, denn, wie schon bemerkt, es konnte ja sein, daß das an sich gesetzliche Petitionsrecht von jenen Beamten in einer unangemessenen, mit ihrer Stellung nicht wohl verträglichen Weise geübt worden war. War die oberste Postbehörde im vorliegenden Falle wirklich zu weit gegangen, so lag ohnehin für sie schon in der Mahnung, das Petitionsrecht ihrer Beamten nicht zu kränken, eine Art indirekter Rüge, und sie würde sich eine solche für künftige zu Herzen nehmen.

Als daher von Mitgliedern meiner, der nationalliberalen, und der Fortschrittspartei gemeinsam ein Antrag formulirt worden war, der „dem Reichskanzler die Erwartung aussprach, daß das verfassungsmäßige Recht der Beamten, sich mit Petitionen an den Reichstag zu wenden, in Zukunft nicht mehr werde beeinträchtigt werden“, schlug ich vor, die Worte: „in Zukunft“ und „mehr“ wegzulassen und den Antrag nur ganz allgemein auf die Wahrung des Petitionsrechtes der Beamten zu richten, drang jedoch damit nicht durch. Bei der Verhandlung des Antrags im Plenum (in den allerletzten Tagen der Sitzung) war ich, aus Urlaub abwesend, nicht zugegen. Der Präsident des Reichskanzleramtes erkannte diesmal ganz unumwunden an, daß das Petitionsrecht auch der Beamten geachtet werden müsse, deutete jedoch darauf hin, daß im vorliegenden Falle von den Beteiligten in der Art der Ausübung dieses Rechtes gefehlt, eine mit ihrer Stellung nicht wohl verträgliche Agitation ins Werk gesetzt worden sei. Auf diese Erklärung hin zogen die Antragsteller ihren Antrag zurück, der zwar von einem andern Mitgliede der Linken wieder aufgenommen, jedoch vom Reichstage (mit schwacher Mehrheit) abgelehnt ward.

Ich habe über diese Postsecretärgeschichte mich weitläufiger ausgelassen, weil es sich dabei allerdings um zwei wichtige Principien handelte, einmal den Schutz des Petitionsrechtes, sodann die Stellung des Reichstags zu der Reichsverwaltung.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Einen seltsamen Besuch hatte am Donnerstag das Städtchen Oberwiesenthal. Ein Zug von mehr als 100 Störchen erschien plötzlich über der Stadt und nahm auf Dessen, Dächern etc., sowie auf den Klüften auf längere Zeit Platz.

Mädchen, sich wieder halb zu ihm drehend, ohne ihn aber anzusehen — „Mr. Galay, Sie werden immer lebenswürdiger.“

„Aber, Herz, auf offener Straße? — Ich sitze hier so von den Zweigen verdeckt, daß mich kein Indianer herausfinden würde. — Sei gut, Jenny — komm' in's Zimmer, daß wir unsere Versöhnung feiern können, wenn Du mir wirklich auch nur für einen Augenblick böse gewesen bist, Schatz! Sei gut, Jenny.“

Jenny war wirklich von Herzen gut, aber, wie schon erwähnt, ein so durchaus verzogenes und verwöhntes, ja durch Schmeichelein überfülltes junges Wesen, daß es ihr das größte Vergnügen gewährte, den Geliebten um Verzeihung bitten zu hören, wo er eigentlich gar Nichts verbrochen hatte. Sie liebte George wirklich leidenschaftlich, und daß sie ihn heirathete, verstand sich von selbst — lieber Gott, sogar die Vorbereitungen zu ihrem Hochzeitschmaus waren ja schon getroffen, und sie würde in Verzweiflung gewesen sein, wenn sie sich nur die Möglichkeit hätte denken sollen, ihn zu verlieren — aber ihn ein wenig zu quälen, konnte gar nichts schaden — er mußte bei Zeiten inne werden, daß sie künftighin die Herrin im Haus zu sein gedanke, und je früher er sich mit dem Gedanken vertraut machte, desto besser.

Anstatt seiner Bitte Gehör zu geben, rückte sie

sich ihren Stuhl noch ein wenig weiter auf den Balkon hinaus, wo er ihr gar nicht nahen durfte, wenn er sie nicht auf's Neue beleidigen wollte, und alle seine Schmeichelein halfen Nichts, bis er endlich, selber gereizt, von seinem Stuhle aufsprang und mit kaum verblissenem Aerger sagte:

„Miß Jenny, Sie scheinen heute ausnahmsweise schlechter Laune, ich glaube fast, es wird besser sein, Sie für diesen Abend Ihrem eigenen Nachdenken zu überlassen — Good evening, my lady —“

Er blieb stehen, um eine Antwort abzuwarten, Jenny rührte sich aber gar nicht — sie hatte keine Ahnung, daß er überhaupt gehen würde — George dagegen griff in der That seinen auf dem Tische stehenden Hut auf, wartete aber nichtsdestoweniger noch auf eine Erwiderung — freilich vergeblich.

„Jenny“, begann er nach einer kleinen Weile wieder, „soll ich geh'n? — Ist Dir meine Bärtlichkeit in Wahrheit lästig?“

Keine Antwort — die kleine Kofette trommelte mit zierlichem Fuß den Takt zu irgend einem imaginären Tanz und summt' sich dazu eine für den Augenblick selbsterfundene Melodie. Hätte George ihr Gesicht sehen können, so würde er auch bemerkt haben, daß ein leichtes, selbstzufriedenes Lächeln um ihre Lippen spielte. Sie hatte ihren Brautgarn geübert, und das war ja eben Alles gewesen,

was sie bezweckte; aus der Veröhnungsscene ging sie dann als Siegerin hervor und George — aber ging er wirklich? —

„Good by, Jenny“, sagte George, noch allerdings freundlich, aber auch ganz bestimmt.

Sie zögerte einen Moment mit der Antwort, aber sie durfte sich gerade jetzt Nichts vergeben, oder sie hätte sich damit einen schon errungenen Sieg muthwillig entslüpfen lassen. — „Good by, Sir“, sagte sie trocken, ohne auch nur den Kopf nach ihm zu wenden, und dann horchte sie, ob er es auch wirklich über's Herz bringen könne, sie so zu verlassen — es war ja gar nicht denkbar — er hätte sie nicht wirklich geliebt.

Eine Thür öffnete sich und schloß sich wieder — dann war alles still — der Schelm, das hatte er nur gethan, damit sie sich nach ihm umdrehen und ihn zurückrufen sollte — aber dabei sollte er sich verrechnet haben. Sie mußte sich fröhlich etwas Gewalt anthun, denn gar zu gern hätte sie den Kopf gewandt, um zu sehen, wo er sich versteckt halte, aber wie würde er nachher gelacht und sie geneckt haben. Nein — er mochte selber wieder kommen; sie wollte wahrlich nicht die sein, die das erste Wort zur Sühne redete. — aber er kam nicht. — (Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Unliebsame Schnitter. Von Graupen aus wird der „Leipziger Zeitung“ mitgeteilt, daß von dort gegen Woblan und Karbitz ganze Strecken von Getraidefeldern, größtenteils Kornfelder, von Schaaren Tausender hier noch nie gesehener Mäuse abgetressen sind, gerade so, als wären dieselben durch Sichel und Sense abgemäht worden. Die Mäuse sind größer als die gewöhnlichen Feldmäuse und sind in weißer, brauner, rother Farbe, wie auch gestreift gesehen worden. Die Bestzer haben dadurch selbstverständlich großen Schaden; jedes bisher angewendete Mittel war fruchtlos.

Es hat schon viele Strikes gegeben, aber einen Strike der „Väter der Stadt“, wie er jetzt in der Stadt Greiz stattfindet, hat es, so lange Strikes existiren, gewiß noch nicht gegeben. In Greiz haben die städtischen Behörden seit dem 1. August ihre Funktionen eingestellt. Die Ursache dieses Strikes ist nicht uninteressant. In Greiz sollte am 1. August eine neue freisinnigere Gemeindeordnung mit Gemeinderath und Gemeindevorstand, wie sie in den anderen thüringischen Kleinstaaten besteht, in's Leben treten. Aber die sächsische Regierung zögerte so lange mit der Publikation der Ausführungsverordnung und der Chef der bisherigen Stadtbehörde war gleichfalls so faumselig in Anordnung der zur Einführung der neuen Gemeindeverfassung nöthigen Maßregeln, daß der 1. August heran kam und noch nichts zur Einführung der neuen Gemeindeordnung geschehen war. Darauf hin haben denn nun die Stadtverordneten und ein Theil des Stadtraths erklärt, daß sie ihre Funktionen nicht mehr ausüben können, weil sie nicht mehr als zu Recht bestehend sich betrachten.

Die größten Erdbeeren hat in diesem Jahre Herr v. Osten zu Stegelitz bei Berlin gezogen. Da gehen 11 Stück auf ein Pfund. Er hat diese Resultate dadurch erreicht, daß er die Beete mit Lohe bedeckt, wodurch den Pflanzen Wärme und Fruchtigkeit zugeführt und die Früchte von Sand frei erhalten werden.

Das Land der Millionäre wird jetzt die Schweiz genannt. In dem kleinen Winterthur, das kaum 10,000 Einwohner zählt, leben zwanzig Millionäre, in Grench über hundert und in Zürich nicht viel weniger, der übrigen Schweizerstädte gar nicht zu gedenken.

Frankenberger täglicher Verkehrs-Kalender.

Eine Gaimichen - Chemnitz:

	früh	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abends
Abfahrt v. Gaimichen	4 ⁰⁰	7 ⁰⁰	12 ⁰⁰	3 ⁰⁰	7 ¹⁰
Frankenberg	5 ¹⁰	8 ¹⁰	1 ¹⁰	4 ¹⁰	7 ³⁰
Braunsdorf	*	*	*	*	*
Ankunft in Niederwiesa	5 ³⁰	8 ³⁰	1 ³⁰	4 ³⁰	7 ⁵⁰
Ankunft in Dresden	8 ³⁰	11 ⁵⁰	4 ³⁰	7 ²⁰	10 ³⁰
Abfahrt v. Niederwiesa	5 ³⁰	8 ⁴⁰	1 ³⁰	4 ⁴⁰	7 ⁵⁰
Ankunft in Chemnitz	5 ⁵⁰	8 ⁵⁰	1 ⁵⁰	5	8 ¹⁰
Ankunft in Annaberg	8 ³⁰	11 ¹⁰	4 ³⁰	7 ²⁰	11 ⁰⁰
Leipzig	10	4 ²⁰	—	8 ²⁰	—
Dof	10 ³⁰	3 ⁵	9	11 ⁵⁰	4 ²⁰
Eger	12 ⁰⁰	4 ⁵⁰	—	1 ²⁰	7 ⁵⁰
Abfahrt von Eger	8 ⁵	12 ⁰⁰	—	8 ²⁰	3 ³⁰
Dof	11 ⁴²	2 ⁴²	5 ⁴²	10 ³⁰	5 ²⁰
Leipzig	—	4 ⁴⁰	9 ⁵	12 ⁰⁰	3 ¹⁰
Annaberg	4	6 ³⁰	—	2 ⁴⁰	6 ²⁰

	früh	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abends
Abfahrt v. Chemnitz	6 ¹⁰	8 ⁰⁰	2 ³⁰	5 ³⁰	9 ⁰⁰
Ankunft in Niederwiesa	6 ³⁰	9 ⁵	2 ⁴⁰	5 ⁴⁰	10 ⁰⁰
Abfahrt von Dresden	—	5 ⁵⁰	11 ⁵⁰	3	7 ¹⁰
Abfahrt v. Niederwiesa	6 ³⁰	9 ¹⁰	2 ⁴⁰	5 ⁴⁰	10 ¹⁰
Braunsdorf	*	*	*	*	*
Frankenberg	7	9 ²⁰	3 ¹⁰	6 ¹⁰	10 ³⁰
Ankunft i. Gaimichen	7 ²⁰	9 ⁴⁰	3 ³⁰	6 ³⁰	10 ⁵⁰

Für die Zeit der Gültigkeit des Sommerfahrplans verkehrt jeden Sonntag Nachmittags ein Extrazug zwischen Chemnitz-Annaberg, welcher Niederwiesa Nachmittags 2 Uhr 5 Min., auf der Rückfahrt aber Abends 8 Uhr 20 Min. berührt.

Abgang der Dampfzüge von Oberlichtenau:
Nach Chemnitz: 6¹⁰ früh, 11 Vorm., 1. Nachm., 5⁴⁰ Nachm., 9³⁰ Abends.
Nach Mittweida und weiter abwärts: 4¹⁰ früh, 8⁴⁰ Vorm., 1³⁰ Mitt., 6⁴⁰ Nachm., 9⁴⁰ Abends.

Briefkasten.

Dem Herrn Einsender in N. zur Nachricht, daß Zusendung, für die besten Dank, zu spät (Freitag 4 Uhr) einging. Nächste Nummer! D. Red.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis früh 7 Uhr hält die Beichtrede Herr Archidial. Ksch. Vormittags predigt derselbe über Apostelgesch. 9, 19—28; Nachmittags Herr Diak. Fischer über Röm. 1, 16—20.

Geborene:
Friedrich Clemens Ludwig's, Brau-führers in Gundersdorf, S. — Färdteggott Ernst Joch's, Wirthschaftsbes. in Dittersbach, S. — Karl August Uhlig's, Maschinenbauers h., S. — Friedrich Hermann Böttcher's, Gutbes. in Dittersbach, S. — Emil August Schaal's, Tischlers h., S. — Karl Friedrich Lippold's, B. u. Wbrmstrs. h., L. — Gustav Adolf Leopold's, B. u. Wädrerstrs. h., L. — Friedrich August Grünert's, B. u. Schuhmachersstrs. h., todtgeb. L. — Karl Hermann Richter's, B. u. Agenten h., L.

Getraute:
Karl Edward Tittel, B. u. Appretur in Chemnitz, vid., mit Jgfr. Klara Marie Köhler v. h. — Friedrich Anton Ludwig, B. u. Schuhmacher h., juv., mit Jgfr. Annelie Auguste Belde v. h.

Gestorbene:
Ferdinand Otto Meyler's, Polizeiaufsehers h., S., 17 W. 5 L., an Krämpfen. — Christian Friedrich Heyde's, B. u. Wbrmstrs. h., S., 10 W. 15 L., an Brechdurchfall. — Johann Gottfried Frieden, Handarb. h., 65 J. 6 M., an Entkräftung. — Karl Gustav Reuter's, B. u. Glasers h., L., 20 W., an Darmenentzündung. — Friedrich Ernst Dittich's, B. u. Restaurateurs h., S., 17 W. 1 L., an Brechdurchfall. — Christian Friedrich Kießling's, Maurers in Dittersbach, S., 5. M., an Diarrhöe. — Friedrich Wilhelm Grünert's, B. u. Tischlers h., L., 7 W., an Krämpfen. — Friedrich Gottfried Pollmann's, B. u. Wbrmstrs. h., S., 20 W. 4 L., an Brechdurchfall. — Frau Emilie Ernestine, Friedrich August Grähle's, Monteurs h. u. ans. B. zu Lauenstein, Ehefrau, 21 J. 9 M. 11 L., an Lungenleiden. — Karl Gottlob Heyer's, B. u. Kaufmanns zu Auerbach, L., d. J. h., 13 W., an Brechdurchfall.

Aufgebeten

werden am 11. Sonntage nach Trinitatis zum ersten Male: Ernst Alexander Reichelt, Einw. u. Weber hier, weil. Friedrich Anton Reichelt's, Einw. u. Kunstgärtners hier, hinterl. ehel. jüngster Sohn, und Julie Wilhelmine Jänig, Karl Wilhelm Jänig's, ans. B. u. Todtenbettmeisters hier, ehel. älteste Tochter.

Sachsenburger Kirchennachrichten.

Geborene:
Ernst Julius Neubert's, Maschinenstegers in Schönborn, S. — Der Auguste Emilie Jäpel in Sachsenburg, L.

Gestorbene:
Christian Friedrich Lange's, Bergmanns in Schönborn, L., 2 W. 2 L., an Blattern. — Carl Gustav Rebe's, Gutbes. in Sachsenburg, L., 16 W. 1 L. an Schlagfluß. — Carl Gottfried Kreschmar, ans. Maurer in Schönborn, ein Chemann, 59 J. 6 M. 3 L., am Gehirnschlag.

Turnerfeuerwehr.

Der Abmarsch zum Gauseuerwehrtag in Mittweida erfolgt morgen, Sonntag, früh Punkt 6 Uhr von der Turnhalle aus.

Das Commando.

Wie kommt es, daß Herr Kurth sich das Recht nimmt, den freien Platz an der niederen Gartenstraße zum Zimmerplatz zu gebrauchen? Die Grundbesitzer des betreffenden Platzes.

Einige Tischler

finden sofort Beschäftigung in der Formentischlerei von August Diebers.

Zwei Glasergesellen

können ausdauernde Arbeit erhalten bei Julius Gauditz, Glaser.

Ein Glasergeselle

erhält dauernde Arbeit bei Rudolf Gangsch.

Ein Dienstmädchen

wird zum sofortigen Antritt gesucht bei August Kunze in Niederwiesa.

Stablflements-Anzeige.

Den geehrten Bewohnern von Frankenberg und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich am heutigen Tage allhier als Sattler und Tapezierer etablirt habe. Ich bitte mich mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren. Gleichzeitig empfehle ich mich mit einer Auswahl von Sopha's, Kanapee's, Rohr- und Polsterstühlen, Bücherranzen, Lederschürzen für Männer, Frauen, Kinder u. s. w. und halte mich bei vorkommendem Bedarf einer geneigten Beachtung bestens empfohlen.

Neubestellungen sowie Reparaturen aller in dieses Fach einschlagenden Artikel werden reell und billigst ausgeführt.

Meine Wohnung befindet sich im Morgner'schen Hause, Rathhausgasse Nr. 491.

Achtungsvoll
S. Emil Knüpfer jun.

Trägern des eisernen Kreuzes und sonstiger Feldzugs-Erinnerungszeichen

empfehle Bänder hierzu competent und incompetent zu geneigter Beachtung.

Eduard Bergmann, Posamentier.

Den Alleinverkauf unserer rühmlichst bekannten

Ricinusöl-Pomade

haben wir für Frankenberg Herrn C. G. Koppberg übergeben, bei welchem dieselbe in Büchsen à 5 Ngr. stets zu haben ist.

Gebrüder Süßmilch in Pirna.

Commissions-Lager

in Cement und Kohlen hält beständig bei billigsten Preisen

F. A. Grusius.

Ein in hiesiger Stadt gelegenes vor Kurzem neuerbautes Haus

mit 5 Wohnstuben ist sofort zu verkaufen beauftragt
Advocat Reinholdt.

Verkauf.

Eine gute Vollkommode und ein Webstuhl mit Contremarsch sind wegen Veränderung zu verkaufen am Graben Nr. 126.

Ein breiter Webstuhl

mit 12schäftigem Contremarsch steht zu verkaufen
Kirchgasse 191.

Zwei Schweine stehen zum Aufstellen zu verkaufen bei Maurer Hofmann in Lichtenwalde.

Heute, Sonnabend, von früh 7 Uhr an wird ein fettes Schwein verpfundet, à M. 5 Ngr.

Altenhainer Straße Nr. 275.

Ausgezeichnet fettes Rindfleisch,

empfehlen Carl und Ernst Böttger.

5000 und 3000 R. — sind jetzt oder in nächster Zeit gegen genügende Sicherheit auf Landgrundstücke gegen 5 % Verzinsung auszuliehen. Nachweis ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zum sofortigen Beziehen wird von einem hiesigen Lehrer ein Familienlogis gesucht im Preise von gegen 50 R., 2 Stuben, Küche, Kammer. Offerten bittet man unter H. P. Nr. 10 in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ein williger und zuverlässiger Arbeiter

wird gesucht
in der Apotheke.

Lichtenwalder Park.

Sonntag, den 20. August:

Grosses Extra-Concert,

ausgeführt von der neu engagierten, aus 30 Mann bestehenden Capelle des Gasthofs „Zur Linde“ in Chemnitz, unter Leitung des Herrn Musikdirectors J. Fritsch.
Anfang 3½ Uhr.

Während des Concerts gehen die Wasserkünste.

Es ladet freundlichst ein

D. Gieseler.

Gasthof Flöha.

Sonntag, den 20. August, Nachmittag 3 Uhr in meinem Park

Ein großes Militair-Extra-Concert

vom Musikchor des königl. sächs. 1. Jägerbataillons „Kronprinz“ unter Leitung des Herrn Musikdirector Lohner.

Nach dem Concert folgt Ball.

Es ladet ergebenst ein

W. Völkel.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

D. D.

Deutscher Kriegerverein zu Frankenberg.

Freitag, den 18. August d. J., am Jahrestage der Schlacht bei St. Privat, zu Ehren der theilhaftig gewesenen Kameraden Versammlung im Vereinslocal Abends 8 Uhr.

Sonntag, den 20. August d. J., Feldmarsch nach Chemnitz. Versammlungsort: Vereinslocal. Abmarsch früh 6 Uhr. Um zahlreiche Theilnahme an beiden Tagen bittet

Der Vorstand.

Versammlung des Arbeitervereins

heute, Sonnabend, den 19. August, Abends 8 Uhr im Vereinslocal.

Tagessordnung:

- 1) Vortrag über organische Chemie.
- 2) Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Nachdem sich der Vorstand des

Feldmann'schen Kranken-Unterstützungs-Vereins

aus Gründen geeinigt hat, sich mit beir. Vereinsvermögen dem Sieber'schen Kranken-Unterstützungs-Verein anzuschließen, werden hierdurch sämtliche Mitglieder geladen, sich nächsten Sonntag, als den 20. August a. e., Punkt 3 Uhr zu einer General-Versammlung in Herrn Siebers Local einzufinden, um ihr Ja oder Nein hierfür zu geben. Richterscheidende schließen wir der Majorität an.

Frankenberg, den 15. August 1871.

Der Vorstand.

Einladung zum Arbeiterverbrüderungsfest,

Sonntag, den 20. August, Nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn Benedix. Das Fest besteht aus Concert, deklamatorischen Vorträgen unter Mitwirkung tüchtiger Kräfte und einem darauf folgenden Ball. Es werden hierzu alle Arbeiter von Stadt und Umgegend, auch die uns direct nicht nahestehenden freundlichst zur zahlreichen Theilnahme eingeladen. Concert-Entree 2 Pf., Ball 5 Pf.

Das Comitee des socialdemokr. Arbeitervereins.

Verein ehrenvoll verabschiedeter Militärs zu Frankenberg.

Laut Beschluß des Vorstandes soll Sonntag, den 27. August d. J., im Saale des Herrn Benedix das diesjährige, 30., Stiftungsfest, verbunden mit einer Festfeier zu Ehren der heimgekehrten Krieger, welche an dem nun glorreich beendeten Kriege 1870/71 gegen Frankreich Theil genommen, abgehalten werden, wozu alle in- und auswärtigen Mitglieder unter Hinweis auf untenstehendes Programm zu zahlreicher Theilnahme hiermit freundlichst eingeladen werden. In Berücksichtigung der hohen Bedeutung dieses Festes ist das Erscheinen sämtlicher Kameraden wünschenswert.

Der Vorstand.

Programm.

- | | |
|---|--|
| 1) Versammeln der Mitglieder nach dem Nachmittagsgottesdienste im Vereinslocal bei Herrn Lindner. | 4) Gesangsvorträge. |
| 2) 3 Uhr Festauszug nach dem Benedix'schen Local. | 5) Festact zu Ehren der heimgekehrten Krieger. |
| 3) Begrüßung der Festtheilnehmer. | 6) Gesangsvorträge. |
| | 7) Concert. |
| | 8) Abends 8 Uhr Beginn des Balles. |

Ein Webergeselle

kann auf 1/2 breites Stückzeug in Arbeit treten, bei Kost und Schlafstelle, Fabrikstraße 390 s, 1 Tr.

Gesucht

werden einige Wickelmacher
Friedrichstraße 276 n.

Schießhaus Frankenberg.

Morgenden Sonntag öffentliche Tanzmusik, wozu freundlichst einladet

E. Grünert.

Restauration zum Hammerthal.

Morgenden Sonntag findet von Nachmittags 3 Uhr an öffentliche Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

E. Guckhaus.

Gasthof Obermühlbach.

Morgenden Sonntag ladet zur öffentlichen Tanzmusik freundlichst ein

Hob. Hummisch.

Gasthof „3 Ofen“.

Für morgenden Sonntag ladet zur öffentlichen Tanzmusik (von Nachmittags 3 Uhr an) ergebenst ein

Gastwirth Sandeley.

Gasthof Fischerschenke.

Morgenden Sonntag von Nachmittags 3 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu freundlichst einladet

Wwe. Zimmermann.

Gasthaus zu Merzdorf.

Zu der morgenden Sonntag auf meinem Saale stattfindenden öffentlichen Tanzmusik lade ich hierdurch freundlichst ein.

Sermann Hans.

Gasthof zu Niederwiesa.

Morgenden Sonntag öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

S. Saubold.

Vogelschießen in Hausdorf

morgen, Sonntag, den 20. August, wozu ergebenst einladet

S. Wittig.

Zugleich wird Jedermann gewarnt, während des Schießens die Schusslinie zu passieren.



Das diesjährige

Sommerfest

soll nächste Mittwoch, den 23. d. M., abgehalten werden. Näheres wird den geehrten Mitgliedern durch Circular bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Tanzunterrichts-Anzeige.

Den hochgeehrten Familien hier und in der Umgegend beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich den 28. August l. J. einen Lehrcursus in der Tanzkunst, wobei hauptsächlich auf äußeren Anstand und gute Haltung des Körpers gesehen wird, hierselbst eröffnen werde. Anmeldungen zu diesem Cursus werden in der Expedition des Nachrichtenblattes freundlichst entgegengenommen.

Frankenberg, den 15. August 1871.

Hochachtungsvoll

A. Kleditsch,

Lehrer der Tanzkunst aus Dresden.

Hierzu eine Beilage.